

Daniela Kloock

Norbert Bolz: Weltkommunikation

2001

<https://doi.org/10.17192/ep2001.4.2368>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kloock, Daniela: Norbert Bolz: Weltkommunikation. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 18 (2001), Nr. 4, S. 441–443. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2001.4.2368>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Norbert Bolz: Weltkommunikation

München: Wilhelm Fink Verlag 2001. 184 S., ISBN 3-7705-3554-5, DM 38,–

Philosophie ist an ihr Ende gekommen, wie auch das Projekt Moderne und ihr größter Fesselballon, die Vernunft. Diesen Befund immer wieder neu zu artikulieren und in Zusammenhang mit der Medienwirklichkeit zu setzen, ist das Anliegen von Norbert Bolz. Nun hat der Essener Designprofessor in seinem neuesten Buch die Antwort auf die Frage ‚Was kommt nach der Vernunft‘ gefunden. Nach der Vernunft kommt die Zeit der Weltkommunikation. ‚Die‘ Theorie der Weltkommunikation hat Niklas Luhmann entwickelt und Norbert Bolz will zeigen, wie gut sie sich bewährt hat. Ausgehend von der Behauptung, Mediendiskussionen seien konkretistisch verhext (S.34) und operierten mit unklaren Medienbegriffen, kann man die Systemtheorie doppelt stark machen: Sie ist unüberbietbar in ihrer Abstraktheit und sie arbeitet mit sauberen Medienbegriffen (die sich allerdings mit denen der Medienwissenschaften nur selten berühren). Vor allem aber hat die Theorie von Niklas Luhmann den entscheidenden Vorteil, Gesellschaft als ausschließlich durch Kommunikationsprozesse konstituiert zu begreifen und: sie schafft die Austreibung des Menschen aus der Soziologie bzw. beschreibt diesen knallhart als „gefrorene Kontingenz“. Das hat die Humanisten und Moralapostel auf den Plan gerufen, allen voran Jürgen Habermas. Bolz rekonstruiert in einer Phantomdebatte „Habermas gegen Luhmann“ die entscheidenden Argumentationslinien und macht deutlich, warum Luhmann theoretisch überlegen ist, Gerhard Schröder und das bundesdeutsche Feuilleton es jedoch mit Habermas halten. Die Crux beider Theorien führt der Autor so präzise wie vergnüglich aus. Ein entscheidendes Argument gegen Habermas scheint mir jedoch zu fehlen. Würde dieser nämlich die Problematik der technischen Medien überhaupt zur Kenntnis nehmen, wäre der Kern seiner gesamten Theorie – die grundsätzliche Trennung in System und Lebenswelt – hinfällig. Auch diesem Dilemma entgeht Luhmann, indem der „abgeklärte Gegenaufklärer“ (S.29) den Begriff „Lebenswelt“ durch „Umwelt“ ersetzt, bzw. durch funktional ausdifferenzierte Teilsysteme. Deren Schlüsselfunktion besteht aus „Reduktion von Komplexität“. Angesichts einer Welt, die unübersichtlich und überfordernd ist, in der auch die Wissenschaft zunehmend ihr fundamentales Nichtwissen enthüllt, wird die Formel „Reduktion von Komplexität“ zu einer Kategorie, die zu erhellenden Einsichten in die Funktionsweisen der Medien führt.

Bolz kommt mit Luhmann zu folgenden Ergebnissen: 1. In einer Zeit, in der der Staat, sein Rechtssystem und seine Politik brüchig werden, schaffen Medien ein Grundvertrauen zur Gesellschaft. Der Vorrat an Sicherheiten und Zuverlässigkeiten schwindet kontinuierlich und macht „Geld“ zum stärksten Medium. Geld steuert in die Zukunft hinein und suggeriert, zukünftige Probleme könnten gelöst werden. „Nicht mehr Gott, sondern Geld garantiert Weltsicherheit“ (S.86). Doch der digitale Kapitalismus ist nicht denkbar ohne die von den neuen

Technologien beflügelte Phantasie. Denn die Aktie funktioniert als Marke und Mythos. Auch die Massenmedien liefern Selbstvergewisserung und Unsicherheitsabsorption. Denn prinzipiell ist uns durch sie alles zugänglich. Nichts bleibt verborgen. Von den schwarzen Kassen bis zur letzten Körperöffnung. Wir vertrauen darauf, dass die Massenmedien uns informieren.

2. Bei durch die Übertragungstechnik sichergestellter mentaler und körperlicher Passivität ist gleichzeitig ein unübertroffenes Miterleben garantiert, und zwar weltweit. An diesem Punkt wird überdeutlich, warum ‚Handlung‘ und ‚Interaktion‘ als soziologische Kategorien ausgedient haben. Sie erklären nicht mehr, was die Gesellschaft im Innersten zusammenhält. Denn Grundvertrauen zur Gesellschaft erzeugt das Moment der völlig „unbeteiligten Teilnahme“ (Luhmann).

3. Mit einem festen Repertoire von Themen, die stetig zirkulieren, schaffen die Massenmedien, was Politik und Religion schon lange nicht mehr vermögen: Sie halten das Erregungsniveau einer Gesellschaft stabil, indem sie permanent moralisieren, bzw. im Vokabular der Systemtheorie: sie besorgen die soziale Koordination moralischer Perspektiven. Dafür ist ihnen jedes Sujet recht: der Krieg auf dem Balkan, die Walser-Bubis Debatte, *Big Brother* oder jetzt die Gen-Diskussion.

4. Die Politik hat ihre Führungsrolle verloren. Der Raum der Nationalstaaten löst sich auf, Ländergrenzen markieren nicht länger Grenzen von Gesellschaft. Wir leben zunehmend in einer „placeless society“ (S.39), die von Medien zusammengehalten wird. Die Weltgesellschaft lässt sich nicht mehr verorten, was allein zählt ist die Zeit und die kommunikative Erreichbarkeit. Diese ist weniger denn je an körperliche Anwesenheit gekoppelt, der Körper verkommt zur lästigen „wetware“ (S.152). Mit Handys und Internetanschlüssen werden alle Probleme durch Temporalisierung gelöst. Macht ist eine Macht über Zeit, entscheidend ist, Informationen und Trends schneller in Umlauf zu bringen als andere. Das ‚must‘ der Weltgesellschaft lautet: zeitgleiche kommunikative Integration. Es wird unter permanentem Zeitdruck gelebt. Und: Weltkommunikation ist weitgehend sprachunbedürftig. Die Produktivkraft Kommunikation ist an Musik, Marken, Sport, Algorithmen und Kreditkarten gebunden. Territoriale Grenzen wie Sprachgrenzen verlieren ihren Sinn. Muttersprache wird zur Blockade von Weltkommunikation (S.55).

5. Am allerwichtigsten jedoch ist die Erkenntnis: unsere Wahrnehmung wird durch das Repertoire der durch die Medien bereitgestellten Themen gesteuert. Hier findet Informationsselektion und -reduktion statt. Weil wir der Komplexität hilflos und heillos ausgeliefert sind, weil prinzipiell alles auch anders möglich wäre, wächst das Bedürfnis nach Sinnproduktion. Die besten ‚storytellers‘, das hat schon Postman erkannt, sind Bilder, Bilder der Werbung und des Films. Aber auch, und hier ist Bolz bei seinem ganz eigenen Thema, das „Design verschafft und ist selbst Orientierung“ (S.140). Wo nichts mehr verstanden wird, soll wenigstens die Oberfläche einfach, d. h. benutzerfreundlich sein. Der Abgrund des Nichtverstehens

wird so elegant überdeckt. „Design als Sensemaking“ heißt ein Abschnitt im letzten Kapitel des Buches, das sich mit der Künstlichkeit des Lebens beschäftigt. Luhmann hätte vermutlich seinen Spaß daran, wie Bolz mit flotter Feder auch all die anderen großen philosophischen Themen mit Hilfe der Systemtheorie vorstellt: das Leib-Seele-Problem, den Homunculus (als Antwort auf Peter Sloterdijks *Regeln für den Menschenpark* zu lesen) und nicht zuletzt Gott selbst.

Schlussendlich irritiert dann doch zweierlei. War, wie der Autor spitzzünftig anmerkt, ständige Erreichbarkeit früher eine Tugend des Personals (S.53), so gilt heute derjenige ohne Handy bereits als verdächtig. Wie kommt es, dass der Mensch sich diesem Druck nicht nur freiwillig, sondern sogar lustvoll unterwirft? Wo bleibt da die kluge Verbindung zu einer Kulturkritik? Und, sofern man davon ausgeht, dass Denken etwas Substantielles sein kann: Wo und wie lässt sich der Hermetismus der Evolutions- bzw. Systemtheorie durchbrechen?

Daniela Kloock (Konstanz)